

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 20

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

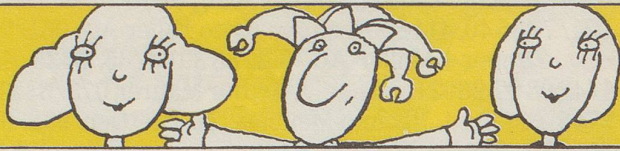
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ilse Frank

Fallende Feste

Noch zweimal schlafen bis zum Auffahrtsdonnerstag. Noch sechsmal früh aus den Federn, an die Arbeit. Durchhalten bis zum Pfingstwochenende. Zweimal – sechsmal: ein erträgliches Mass.

So rechnen Tausende. Zählen Stunden des Einsatzes, Minuten der Musse. Ermitteln Summen, ziehen Bilanz. Das Ergebnis: Vermutlich überdauern wir die kommende Spanne, bringen wir sie relativ unbeschadet hinter uns.

Sie sinnieren wieder. Sie, die Namenlosen, die Massen. Doch eigentlich stellen sie nicht erst vor Festen Überlegungen in bezug auf Zwang und Freiheit an. Sie reflektieren jahraus, jahrein. Streben von Montag zu Freitag, wobei ihre Laune am Anfang des Hindernislaufs schlecht ist, sich jedoch dauernd verbessert, bis sie in gewissen Glücksfällen gar kurz vor der Achtundvierzigstundenuhr in Freude umschlägt: Zwei Tage lang kein Untertanentum! Seinen eigenen Herrn, seine Meisterin mimen! Niemanden treffen, der Leistung fordert.

Tausende mit sich allein. Nur dem Ego für ihr Tun oder Lassen verantwortlich. Dies natürlich im Rahmen von Sitte und Anstand. Im Beisein von Verwandten und Bekannten. Auf dem weiten Feld freundschaftlicher Beziehungen. Trotzdem: wonnige Aussichten! Wie zeitreich Samstag und Sonntag in der Vorschau wirken! Mit ihrem Volumen laden sie zu frischen Streichen ein, zu forschen Unternehmungen.

Täler wären zu erobern. Berge zu versetzen. Mindestens aber Bäume auszureissen – oder lieber, besser, positiver: zu pflanzen. Ja, Bäume müssten neu wurzeln. Treibendes, steigendes Leben sollte zwischen Stock und Stein getragen werden. Impulse als Mittel gegen die Stumpfheit. Natur als Gegenpol der Kasernierung. Über Zäune hängende Blüten, Mauerritzen füllende Gräser: Traumbilder, im Wachzustand geschaut.

Die Welt wäre aufzuwecken. Zumindest die nächste Umgebung, die in regelmässigen Inter-

vallen feierlich erglänzt, strahlt – selbst unter einem Nebelhimmel, in Regengüssen.

Es müsste etwas zu machen sein. Sogar aus zwei Tagen. Wie viel mehr erst aus dreien! Reserven wären zu gewinnen, Energievorräte anzulegen für die Bewältigung routinemässiger Klimmzüge. Es müsste Mittel geben, sich zu stärken für die ewiggleichen, auszehrenden Übungen. Es müssten sich Tore erweitern, Türen öffnen.

So denken Tausende. So äussern sich Hunderte. Wägen das Einerlei. Suchen die Abwechslung. Planen und hoffen. Ereifern sich für Projekte, die sich erweitern bis zu den grossen, rettenden Ferien.



Traum und Wirklichkeit

Es gibt Träume, die sich erfassen lassen. Wer seinen Traum am längsten berührt, darf ihn behalten. Das tönt verlockend, nicht? Die Kehrseite der Medaille: Ausgestellt sein in einem Glaskäfig, ausharren ohne Essen und Trinken, stempeln morgens und abends, ellbögeln am Morgen, um bei den ersten zu sein, akzeptieren des Losentscheides, wenn mehrere Träumer gleich lang zugepackt haben.

Also: stumpfsinniges Verschwinden von Zeit auf Grund eines Werbegags!

Niemand wird annehmen, dass es Leute gibt, die ihre Zeit solch perfidem Tun opfern. – Eben doch!

Tausende kalkulieren das unerwartete, erhebende Ereignis ein. Schalten speziell dafür auf Empfang. Wider besseres Wissen. Denn Wochen münden in Monate, Monate tauchen in Jahre. Inzwischen sind die Änderungen gering. Zielen selten auf positive Verschiebungen. Mag kommen, werden, was will: Pfingsten, Bundesfeierabend, Allerheiligen, Weihnachten oder Silvester. Es gibt nichts Neues unter den Sternen. Auch unter den Schnuppen nicht.

Heuer fallen ohnehin verschiedene Feste auf einen Samstag oder Sonntag. Der Kalender '82 taugt, was Geschenke an Werktätige betrifft, nicht viel. Er erweist sich als bittere Enttäuschung.

Tausende haben es längst bemerkt. Schon damals, als die Datenkolonnen noch druckfrisch waren. Anfang Januar. Da galten die neugierigen Blicke diesem

oder jenem Stichtag, von dem etwas zu erwarten war. Die Illusionen wurden zerstört, die in Raten auszuführenden Pläne vernichtet.

Gleichwohl rechnen Tausende weiter. Zählen unbeirrt. Fiebern von Frei-Tag zu Frei-Tag, von Pause zu Pause, weil sie ihren Aufträgen nichts abgewinnen. Kein Gefühl der Notwendigkeit persönlichen Einsatzes, keinen Empfindungshauch der Befriedigung.

Wenige sind begünstigt. Durch einen Beruf, der sie für ihre Anstrengungen entschädigt.

Die meisten gehen leer aus. Ihnen bleibt als ferne Zuversicht die Pensionierung. Gelangen sie bis an dieses Ziel, haben sie den kostbarsten Teil ihres Lebens Dazwischen zuvor eingebüsst.

Deshalb mein Wunsch für jeden: Eine würdige Existenz. Eine gesättigte Seele. Ab heute Dienstag, den 18. Mai.

Der Wettbewerb verlockte viele. Einige gaben mehr oder weniger schnell auf. Andere harrten mehr als fünfzig Stunden aus, bis zum bitteren Ende.

Dies als Einleitung.

Für mich hat die ganze Geschichte noch einen anderen Aspekt. Es gab doch tatsächlich Elternteile, die eine ganze Woche Ferien opferten, um einem Traum nachzuhängen. Elternteile, deren Kinder tagsüber in einem Hort «gut aufgehoben» sind, weil niemand Zeit für sie aufwenden kann. –

Unwahrscheinlich mutet es an, das Ganze. Mich stimmt es traurig. Wo ist das Verantwortungsgefühl? Wo ist die Liebe geblieben? Sind wir wirklich schon so weit, dass uns der materielle Besitz über alles geht? Wenn ja,

wieso stellen wir dann Kinder in die Welt?

Kinder, denen so etwas angetan wird, können sich nicht wehren. Niemand ist berechtigt, sich einzumischen, wenn Eltern in ihrer Freizeit um das Goldene Kalb tanzen, ihren Kindern materiellen Ersatz bieten für Geborgenheit und Zärtlichkeit. Diese Kinder werden trotzdem gross – sicher. Aber was wird werden, wenn der Tanz um Besitz und Reichtum ausgetanzt ist? Nése

Applaus!

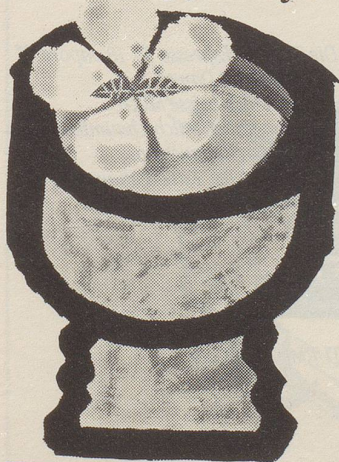
Dorothy Sayers, eine blitzgescheite Frau, ausser in ihrer Muttersprache bestens bewandert gewesen in Französisch, Deutsch, Latein und Griechisch, Autorin

von Essays und Versdramen religiösen Inhalts, leider in einem Alter gestorben, in dem viele Menschen ihr drittes Leben beginnen, diese Dorothy Sayers also hat eine Anzahl amüsanten Detektivromane geschrieben, die ausgezeichnete Charakterdarstellungen enthalten. Mit Lord Peter Wimsey ist ihr die fiktive Gestalt eines Amateurdetektivs gelungen, der offensichtlich nicht nach dem gängigen Schema geformt wurde. Aber auch mit Nebengestalten feiert man in dieser Kategorie ihrer Bücher fröhliches Wiedererkennen. Zum Beispiel mit dem ehrenwerten Frederick Arbutnot, einem Freund Lord Peters, der sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen braucht – weil er keines hat. Und diesen ehrenwerten Freddy – nun komme ich endlich zum Kern der Sache – lässt die Autorin in einer ihrer Geschichten sagen: «Ich möchte nur wissen, welcher senile Trottel eigentlich den Sonntagnachmittag erfunden hat.»

Für jene Leser, die weder eine entsprechende Erfahrung noch die blühende Phantasie haben, um diesen prächtigen Satz – als Frage rein rhetorisch zu verstehen – mit allem Drum und Dran zu würdigen, muss ich wohl etwas deutlicher werden:

Setzen wir zugunsten einer

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet



stimmungsvollen Darstellung die triste Jahreszeit voraus, die in unseren Breitengraden sechs Monate zu dauern pflegt. Was nicht heisst, dass sich etwas Grundsätzliches ändert, wenn sie endlich überstanden ist. Vor den Fenstern friert eine kahle Landschaft still vor sich hin. Das späte Sonntagsfrühstück, sei es auch noch so reichhaltig, findet ein viel zu schnelles Ende, wenn nur zwei Personen daran teilnehmen. Ein Fussmarsch gefällig? Die Wege sind schlecht, der Wind ist bissig – und der Mensch infolge Alters nicht mehr unbedingt geländegängig. Eine Ausfahrt per Auto? Das verbietet ein sensibles Umweltgewissen. Lesen? Höchstens eine Stunde, dann tränen die Augen. Ein Anruf bei Freunden? Ihn verhindert die in Jahrzehnten geübte Zurückhaltung, deren oberstes Gebot, «Sonntags nicht stören!», peinlich genau befolgt wird. Die nette Handarbeit, im Herbst geplant und begonnen für lange Winterabende? Hängt einem schon lange zum Halse heraus. Ein bisschen leichte Musik zur Aufheiterung des Gemütes, vielleicht Gaieté Parisienne? Die Gedankenverbindung ist verheerend, denn sie gaukelt einem eine Fülle von Möglichkeiten vor. Die Stätte dieser Möglichkeiten liegt allerdings in einer Entfernung von hundertfünfzig Kilometern. Gartenarbeit, Fensterputzen oder die Küche Weisseln kommt aus naheliegenden Gründen nicht in Frage.

Es bleiben übrig: Eile mit Weile zu zweit, muntere Gespräche mit seinem unbekannten Selbst – schliesslich der schwache Trost, dass die vielseitig interessierte, sehr gebildete und äusserst aktive Dorothy Sayers, indem sie dem ehrenwerten Freddy den zitierten Satz in den Mund legte, ein spontanes Bekenntnis ihrer höchstgeigen Bewertung von Sonntagnachmittagen niederschrieb, der zu applaudieren meine Wenigkeit sich mitnichten zu schämen braucht.

Grilli

Klassisches Möbelhandwerk aus gutem Hause



Runder Auszugstisch mit elegantem Stuhl in Nussbaumholz. Kleiner bemalter Geschirrschrank und Bücherwand. – Ihr Besuch freut uns.

8002 Zürich
Bleichervweg 18
P 150m / Escherwiese
Telefon 01/201 51 10

HOTZ MÖBEL



Sie möchten ein Haus bauen?

Tun Sie's – mit «Bautec»:

- Bautec baut die schönsten Häuser, in massiver Schweizer Qualität
- zu günstigem, festem Preis und fixem Termin,

- unter Berücksichtigung aller Ihrer persönlichen Wünsche und Träume.
- Es gibt schon 2000 «Bautec»-Häuser – Ihr Haus kann das nächste sein!

**SCHWEIZER
QUALITÄT**



**GENERAL
BAUTEC**

General Bautec AG, 3292 Busswil/Lyss – 032 / 84 42 55
Büros in 5001 Aarau, 8404 Winterthur, 1260 Nyon

BON

für die reichbeil-
derte «Bautec-Dok»

Vorn., Name: _____

Str., Nr.: _____

Plz, Ort: _____

P65